



Das unheilvolle Königreich

Neuer Versuch :oops:

Varro baumelte seitlich am Pferd hinab. Vermutlich seit Stunden. Sein Kopf war schwer wie Blei und sein Rücken kurz davor durchzubrechen. Diese Schmerzen! Sie waren fast noch schlimmer als die Demütigung. Wie konnte der Graf ihn nur wie einen Sack Mehl transportieren? Büßen würde er das.

„Setzt ihn aufrecht hin“, sagte irgendwer.

Die Worte schallten wie ein Glockenschlag durch Varros Kopf. Er hatte jegliches Gefühl für Zeit und Raum verloren und keine Kraft mehr, über irgendetwas nachzudenken. Die Schmerzen brachten ihn um den Verstand und der Kummer fraß ihn innerlich auf. Nichts war ihm geblieben, außer einem grenzenlosen Hass und dem Wunsch nach Gerechtigkeit. Ans Kreuz sollte der Graf geschlagen werden und elendig verrecken. Doch vermutlich würde Varro nicht einmal den Hauch einer Chance bekommen, ihn anzuklagen. Denn die Ritter schnitten Varro vom Pferd lose und zogen ihn hinab. Bestimmt würden sie ihm ein Messer in die Brust rammen und seine Leiche irgendwo verscharren. Niemand würde sie jemals finden oder erfahren, welche Ungerechtigkeit ihm und seiner Familie widerfahren war. Der Gedanke war unerträglich, genau wie die Schmerzen, die ein unbeschreibliches Ausmaß annahmen. Sein Kopf drohte zu explodieren, seine Sicht verschwamm und seine Beine brachen weg. Hilflos landete er den Armen zweier Ritter.

Varro schloss die Augen, konzentrierte sich auf seinen Atem. Nein, er würde nicht in Panik verfallen, wobei er sich immer ein anderes Ende gewünscht hatte. Besonders für seine Familie, die vermutlich von nun an ein Leben auf der Flucht führen musste.

„Na los doch“, hörte er einen jungen Mann keifen. „Den Fuß in den Steigbügel, das ist doch nicht so schwer.“

Varro spürte einen Ruck.

„Er ist oben“, erklang wieder eine junge Stimme, gefolgt von Applaus. „Der legendäre Hexenjäger hat es tatsächlich auf sein Pferd geschafft.“

Gelächter erklang.

Varro kippte zur Seite und wollte sich am Sattel festhalten, aber seine Hände waren auf dem Rücken gefesselt.

„Vorsicht! Er fällt“, schallte es ihm lautstark entgegen, worauf eine eiserne Hand sich in seinen Oberarm bohrte.

Varro blinzelte und sah eine dunkelgraue Rüstung und daneben etwas Kunterbuntes.

„Ihr habt Hunderte von Hexen getötet“, erkannte er die hohe Stimme des Grafen. Er saß nur einen Meter entfernt auf einem Schimmel, umgeben von den Rittern, die noch übrig waren. „Da werdet ihr es jawohl gerade noch schaffen, euch aufrecht auf einem Pferd zu halten.“

„Wo sind wir?“ Varro blickte umher und sah eine Stadt, umgeben von hohen Mauern und einem meterbreiten Fluss. Beides kam ihm bekannt vor.

„Die Hauptstadt solltet ihr schon noch erkennen!“ Der Graf setzte seinen Hut auf, zog seine hochgekrempelten Ärmel hinab und rückte die übergroße Brosche an seinem noch größeren Kragen zurecht. „Ich war so frei, euch aufrecht in den Sattel setzten zu lassen. Als ehemalige Legende verdient ihr zumindest einen Funken Respekt.“

„Wie großzügig“, giffete Varro. Seine Kehle war staubtrocken und seine Zunge klebte am Gaumen. Diese Barbaren hatten ihm nicht einen Tropfen Wasser gegeben, trotz brütender Hitze.

„Seit nicht so frech“. Der Graf starrte ihn lange an, bevor er auf das heruntergelassene Stadttor deutete. Ein reisender Händler kam aus der Stadt gefahren, der gackernde Hühner geladen hatte. „Mein Graf“, grüßte er im Vorbeifahren, hob den Hut und verneigte sich.

Varro hingegen würdigte er keines Blickes. Trotz, dass er anhand seiner Kleidung aus Schlangenleder und den Tätowierungen unschwer als Zirane zu erkennen war. Außerdem zierte eine zwanzig Meterhohe Statur von ihm den Marktplatz.



Das unheilvolle Königreich

„Seht ihr?“ Der Graf rieb zufrieden seine Hände. „Niemand interessiert sich mehr für euch“, verkündete er hochnäsiger und trabte auf das Stadttor zu. Die Ritter folgten ihm in Zweierreihen.

„Willkommen zurück“, grüßten die Wachen des Stadttors und verneigten sich. Sie waren komplett in Schwarz gekleidet, anstatt wie früher in Weinrot mit goldener Borte. Ihr übertriebenes Lächeln und freundliche Stimme wirkten aufgesetzt.

Der Graf hob die Hand, als ob er von einer glorreichen Schlacht zurückkehrte, während er an ihnen vorbeiritt. Er schien sich absolut siegessicher und Varro tatsächlich dem König vorführen zu wollen.

„Halsabschneider!“, dröhnte es bereits von Weitem entgegen, gefolgt von: „Verflucht sei der König.“

Varro passierte ebenfalls das heruntergelassene Stadttor und erblickte den überfüllten Marktplatz mit seiner Statur in der Mitte.

„Macht Platz für den Grafen“, riefen die Ritter zwar höflich, aber sehr bestimmend.

Das Volk verstummte und bildete eine Schneise. Frauen und Mädchen knickten, während Männer und Jungen sich verneigten.

„Mein Graf“, ertönte es ehrfürchtig von allen Seiten.

Für Varro interessierte sich allerdings niemand. Trotz, dass er als Zirane normalerweise eine Sensation war. Doch niemand grüßte ihn, lächelte oder wandte sich ihm zu. Nicht einmal ansatzweise. Dafür erwiesen sie dem Grafen ihre uneingeschränkte Aufmerksamkeit. Zumindest, bis er mit seinem Gefolge an ihnen vorbeigezogen war. Dann wandten sie sich sofort wieder den Marktständen zu.

Varro blickte irritiert um sich. Das Volk wirkte verändert, nahezu trübselig, die Kleidung abgenutzt und zu oft gestopft. Dabei herrschte sonst uneingeschränkter Wohlstand.

„Was ist passiert?“, fragte Varro den Ritter neben sich.

„Ein Anschlag!“ Der Ritter schenkte ihm einen verdrießlichen Blick und fühlte über sein vernarbtes Gesicht. „Dutzende von schwarz gekleideten und maskierten Männern haben versucht, den Palast anzuzünden. Sie gehören sehr vermutlich den schwarzen Plünderern an.“

„Ich meinte ...“ Varro deutete auf die verzweifelte Einwohner, die an den Ständen versuchten zu feilschen.

„Ach das.“ Der Ritter wich seinem Blick aus und überlegte auffallend lange, bevor er: „Der König hat einen Berater“, sagte.

„Einen Berater?“ Varro kannte nur etliche Minister und Generale. Von einem Berater hörte er zum ersten Mal.

„Sir Gallegam“, antwortete der Ritter. „Er kam als Wunderheiler in die Hauptstadt und rettete dem todkranken Thronfolger das Leben.“ Er blickte verstohlen um sich, als ob er sichergehen wollte, dass niemand ihn hörte. Dabei passierten sie gerade einen Papageienstand. Die Viecher krächzten und kreischten, dass man sein eigenes Wort nicht verstand.

„Hallo Schönheit“, rief ein Grasgrüner. „Heirate mich“, ein Purpurroter.

Varro hätte normalerweise drei Stück gekauft. Einen für seine Frau und zwei für seine Töchter. Der Gedanke an sie schmerzte und löste eine unbeschreibliche Leere in ihm aus.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).